

Intuition

Hommage à Beuys

Michael Behn, Eva Bernhard, Henning Brandis, Dorle Döpping, Edel Exel, Nataly Hocke, Katharina Kohl, Jürgen Liefmann, Christian Schiebe, Sara Sizer, Alex Spremberg, Nanaé Suzuki

In dieser Ausstellung zeigen wir Arbeiten von den oben genannten Künstler/innen, anlässlich des 100. Geburtstages von Joseph Beuys. Es hat uns gefreut, dass alle Künstler/innen, bei denen wir angefragt hatten, einwilligten, sich daran zu beteiligen. Viele Arbeiten erzählen Geschichten, bzw. haben erzählende Elemente. Beuys sagte: „Die Dinge melden sich“. Einige Arbeiten nehmen direkt Bezug zu Beuys' Werken oder Titeln. So bezieht sich die monochrome Arbeit von **Sara Sizer** mit ihren „Talking Flowers“ auf Beuys kleine Collage mit dem Werbespruch „Laßt Blumen sprechen“. **Nataly Hocke** erinnert in ihrem kleinen subtilen Objekt „Blitz mit Lichtschein“ an Beuys' kolossale Installation „Blitzschlag mit Lichtschein auf Hirsch“ von 1985. In einem alten Handwagen, der mit Salz und geometrischen Dreiecken beladen ist, verweist **Michael Behn** auf Elemente wie Bewegung und Zeit im Werk von Beuys. **Nanaé Suzuki** verbindet in ihrem Aquarell einen Schlitten aus Beuys' Installation „Das Rudel“ (The Pack) von 1969 mit der Form eines Hasen und lässt ihn durch Sibirien gleiten. **Eva Bernhard** verweist in einer PinSELZEICHNUNG von einer „Ur-Faultierfrau“ auf die anthropologischen und biographischen Aspekte im Werk von Beuys. Der Prozess des Zeichnens ist Thema in den fragilen Blättern von **Christian Schiebe**. In einer Miniaturschachtel von **Edel Exel** sind Buchstaben so arrangiert, dass sie kaum lesbar, „nahezu unsichtbar ...“ sind. In einer Kreidezeichnung von **Jürgen Liefmann** finden sich Assoziationen zur nordischen Landschaft des Niederrheins. **Henning Brandis** widmet seine Wandarbeit Beuys und dem verstorbenen, chinesischen Augenarzt Li Wenliang aus Wuhan, der früh vor der Covid 19 Infektion warnte. In dem objet trouvé „11.89“ verbindet **Dorle Döpping** ein Blattskelett mit einer Schreibunterlage. Der Trocknungsvorgang von Emaillefarben und Lack wird ablesbar in den „droplets“ von **Alexander Spremberg**. Die Erinnerung an ein Kindheitsfoto von **Katharina Kohl** wird in Ölmalerei auf einer Acrylplatte fixiert. Schließlich sieht man Joseph Beuys bei der Aktion „Eurasia. Sibirische Symphonie“ von 1966 auf einer Einladungskarte, Foto: **Hans-Rüdiger Strey**.

Im Flur zeigen wir einige Multiples bzw. Editionen von Joseph Beuys selbst. Darunter die „Intuitionskiste“ von 1968, vielleicht das bekannteste Auflagenobjekt überhaupt. Daneben findet man die oben erwähnte Collage „Laßt Bumen sprechen“ und ein größeres Blatt betitelt „Initiation Gauloise“, der Reproduktion eines Pariser Metro-Planes mit dessen klangvollen Stationsnamen.

Bei der Präsentation der sehr unterschiedlichen Arbeiten ging es uns auch darum, dem Kosmos von Beuys etwas von seiner Schwere zu nehmen oder positiv ausgedrückt, der Ausstellung etwas von der Leichtigkeit eines Haiku zu geben. Vieles ist von und über Joseph Beuys gesagt oder geschrieben worden. Wir wollen mit dieser Ausstellung ein persönliches Signal des Respekts und der Anerkennung zu seinem runden Geburtstag setzen.

Erinnerungen an Joseph Beuys

Im Folgenden versuche ich mich an Begegnungen mit Joseph Beuys und an einige seiner Auftritte zu erinnern.

Berlin

1964, mit neunzehn Jahren, als frisch ausgebildeter Farbenlithograph zog ich nach West-Berlin, um dem Wehrdienst bei der Bundeswehr und dem als zu eng empfundenen Horizont in Hamburg zu entkommen. Schnell fand ich die Orte, an denen man zeitgenössische Kunst sehen konnte, unter anderen die Galerie von René Block. Dort erlebte ich einige, für mich sehr eindrückliche Ausstellungen und Veranstaltungen. Herausragend habe ich die Aktionen von Joseph Beuys in Erinnerung. Am 1. Dezember 1964 erlebte ich die Aufführung von „Der Chef The Chief. Fluxus-Gesang“. Bei diesem Ereignis, das in einer Parallelaktion „echoartig“ mit Bob Morris in New York stattfand, lag Beuys acht Stunden in Filz eingewickelt auf dem Boden des Galerieraumes und gab über Lautsprecher verstärkte „Urgeräusche“ von sich.¹

Das ganze Geschehen war von einer so außergewöhnlichen Andersartigkeit und Fremdheit, verglichen mit den mir bis dahin bekannten Kunstwerken, dass es sich tief in mein Gedächtnis einprägte.

¹ Die Aktion ist detailliert beschrieben in der Monographie von Götz Adriani, Winfried Konnertz, Karin Thomas, *Joseph Beuys. Leben und Werk*, Dumont Taschenbücher, gestraffte Neuauflage, Köln 1981, S. 139 – 146

Der Name Beuys war zu der Zeit noch weitgehend unbekannt. Keiner wusste recht, wie solche Veranstaltungen genannt werden sollten. Meistens wurde von „Happenings“ gesprochen, der Begriff hatte sich gerade etabliert. Unsicherheit herrschte auch im Publikum darüber, wie darauf zu reagieren sei. Die Reaktionen schwankten zwischen unsicherem Schweigen, Gelächter und aggressiven Bemerkungen.

Auch die Aufführung von „EURASIA. Sibirische Symphonie 1963. 32. Satz“ am 31. Oktober 1966 konnte ich miterleben. Bei dieser Aktion führte Beuys einen toten Hasen auf Stelzen durch einen abgetrennten Galerieraum. Diese Aufführung bescherte Block einen großen Besucherandrang. Kunstinteressierte, Neugierige, Freunde, Künstler, Presse und Fotografen drängten sich in den engen Räumen.² Nach dem Ende der Aufführung begleitete Beuys uns in unsere Wohngemeinschaft in der Eisenacher Str. Dort nagelte er den Hasen an die Küchentür und zog ihm fachmännisch das Fell ab. Der Hase wurde gebraten und in winzige Teile zerlegt, die Beuys an die Anwesenden austeilte. Auch ich bekam ein Stück vom Hasen. Einen anderen Teil des Hasen, eine Hasenpfote habe ich lange aufbewahrt, bis ich sie, von Maden zerfressen, weggeworfen habe. Bei der gemeinsamen „Mahlzeit“, erkundigte sich Beuys bei jedem der Anwesenden nach dessen Beruf, Ausbildung oder Studium. Ich erinnere auch, dass Beuys sich in unserem Berliner Zimmer an das verstimmte Klavier setzte und darauf eigentümlich, „spätromantisch“ spielte. Später führte ich mit René Block und Beuys noch ein Gespräch, bei dem ich ihn fragte, ob ich mich an der Hochschule der Künste bewerben solle. An seine Antwort kann ich mich nicht mehr erinnern.

Hamburg

Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Mexico und den USA lebte ich wieder in Hamburg. Dort besuchte ich als Gasthörer im Wintersemester 1974 regelmäßig die Seminare und Korrektursitzungen von Joseph Beuys während seiner Lehrtätigkeit als Gastprofessor an der Hochschule der Künste. Die Veranstaltungen dauerten oft länger als im Zeitplan angekündigt. Sie waren meistens überfüllt. Man musste sehr pünktlich erscheinen, um einen Sitzplatz zu ergattern. Beuys war inzwischen ein

² Darunter auch mein Freund Hans-Rüdiger Strey, der ein vielfach veröffentlichtes Foto von der Aktion machte. Siehe: Adriani, Konnertz, Thomas, ebd., Abb. 84, S. 166-167

international bekannter Star der Kunstwelt. In Hamburg bot sich mir die Gelegenheit, Beuys' komplexe Gedankenwelt kennenzulernen. Begriffe wie „Soziale Plastik“, „Erweiterter Kunstbegriff“, „Direkte Demokratie“ und die Ideen von Rudolf Steiner wurden diskutiert. Es war gleichermaßen verwirrend wie anziehend. Obwohl ich mich kaum an den Diskussionen zu beteiligen traute, empfand ich es überaus anregend, den Einwänden und Fragen der Studierenden und den Erwiderungen und Erläuterungen von Beuys zuzuhören.

Viele der lautstarken, kritischen Wortmeldungen waren von klassenkämpferischen Parolen und Ansichten der unterschiedlichen linken K-Gruppen bestimmt. An Vertreter von rechten Ideologien kann ich mich nicht erinnern. Beeindruckt hat mich nachdrücklich, mit welcher unerschöpflichen Geduld Beuys sich diesen heftigen Angriffen und Diskussionen widmete. Dabei gelang es ihm oft, die aufgeheizte Stimmung zu befrieden und durch seinen rheinländischen Humor zu entschärfen. Gelegentlich verteilte er auch Schokolade (Sprengel) zur Stärkung. Einmal kreiste auch eine Schnapsflasche, die ein Student beigesteuert hatte, auch Beuys nahm einen ordentlichen Schluck.

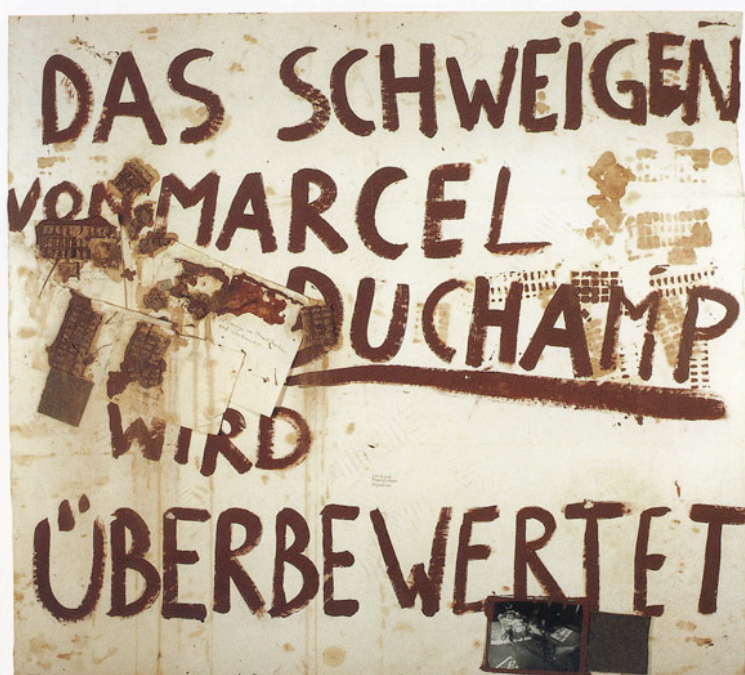
Die Korrektursitzungen, in denen er Arbeiten von Studierenden kommentierte, müssen für die Betroffenen manchmal ziemlich schmerzlich gewesen sein. Die Arbeit einer Studentin kommentierte er abwertend mit der Bemerkung: *Das würde ich verkaufen!* (nicht etwa, *wegschmeißen*). Bei einer anderen Arbeit beklagte er, dass kaum noch jemand anatomisch korrekte Füße zeichnen könne. Er ergriff einen Bleistift und zeichnete an den Rand des Blattes einen wunderbar zarten Fuß, mit dem Hinweis: *Das können Sie gleich wieder ausradieren*. Alles lachte, jeder wusste, dass niemand eine Beuys Zeichnung ausradieren würde. Je länger die Sitzungen dauerten, umso gelöster und heiterer wurde die Stimmung. Auch hier gelang es Beuys oft, seine Gegner zu besänftigen oder zumindest zeitweilig in geduldige Zuhörer zu verwandeln.

Beuys vs. Duchamp

Die Begegnungen mit Beuys hatten mich so beeindruckt, dass ich bei René Block ein großes Staubbild von Beuys kaufte. Einige seiner Editionen besaß ich schon, dennoch fühlte ich mich nicht wirklich als Sammler, sondern eher als sympathisierender Beobachter. Wenn bei einigen Ausstellungen als Leihgeber

„Sammlung Behn“ genannt wurde, fühlte ich mich einerseits geschmeichelt, andererseits missverstanden und rechnete damit, jederzeit als Hochstapler entlarvt zu werden.

1989, drei Jahre nach Beuys' Tod, wurden bei Christies in London seine Werke versteigert, darunter auch ein „Filzanzug“ aus meiner Sammlung. Er schmückte sogar die Titelseite des Auktionskataloges und brachte mir eine größere Summe Geldes, von dem ich einen Teil für eine Sammlung von Editionen und Multiples von Marcel Duchamp anlegte. Zu meinem Erstaunen waren die Arbeiten von Duchamp in diesen Jahren noch relativ preisgünstig. Die Literatur über Duchamp war 1990 noch gut überschaubar, vieles war vergriffen. Dementsprechend lückenhaft war der Kenntnisstand über Duchamp. So lässt sich vielleicht auch das berühmte Zitat von Beuys: „Das Schweigen von Marcel Duchamp wird überbewertet“ von 1964 erklären.



Joseph Beuys, *Das Schweigen von Marcel Duchamp wird überbewertet*, Papier, braune Ölfarbe, Tinte, Schokolade, Filz, Fotografie, auf Karton geklebt, 157,8 x 178 x 2 cm, 1964

Diese provokante Kritik an Duchamp hatte Beuys handschriftlich auf eine große Tafel geschrieben, die Bestandteil einer Aktion war, die am 11. Dezember 1964 vom ZDF ausgestrahlt wurde. Allgemein glaubte man, dass Duchamp sich von aller Kunstproduktion zurückgezogen hätte und sich nur noch dem Schachspiel und dem Rauchen seiner Zigarren widmen würde.³ Duchamp hatte dieser Legende auch kaum widersprochen, wahrscheinlich, um in Ruhe an seinem Alterswerk *Etant Donnes: 1*

³ Ausführlich dazu: Blunck, Lars, *Duchamps Readymade*, edition metzel, München 2017, S. 208-223

La Chute D'eau, 2 Le Gaz D'eclairage (1946-1966) zu arbeiten. Dass Duchamp an dieser aufwendigen Rauminstallation arbeitete, wusste aber zu der Zeit niemand, auch Beuys nicht. War die Kritik von Beuys an Duchamp nur die Folge eines mangelhaften Kenntnisstandes?

Beuys wollte den tradierten Kunstbegriff überwinden und „einen Kunstbegriff entwickeln, der es jedermann ermöglicht ein Gestaltender zu werden.“⁴ Duchamp dagegen meinte: „Die Kunst hat nichts mit Demokratie zu tun“.⁵

Für beide gilt, dass ihre Werke weit über das Visuelle hinausgehen. Sie lenken den Blick über den Rahmen der Kunstwerke hinaus auf das „wirkliche Leben“.

Duchamp wollte eine Kunst, die sich an das Denken, „die graue Materie“ richtet, im Gegensatz zu einer „retinalen“ Kunst, die vorrangig auf die Netzhaut des Auges wirkt. Beuys wollte mit seiner Kunst die Menschen mit allen ihren sinnlichen, rationalen und spirituellen Fähigkeiten erreichen. Beide räumten den Betrachter/innen eine wichtige Rolle bei der Rezeption von Kunstwerken ein.

Sowohl die gemeinsamen, wie die gegensätzlichen Kunstauffassungen und Haltungen von Beuys und Duchamp waren für mich nicht nur aus kunsthistorischer Sicht von Bedeutung, sondern haben auch meinen persönlichen Lebensweg nachhaltig beeindruckt. Über Beuys bin ich zu Duchamp gelangt. Je höher Duchamps Bedeutung auf meiner Werteskala stieg, umso tiefer sank parallel dazu die von Beuys. Damals erschien mir eher das Gerede von Beuys überbewertet. Inzwischen verschieben sich die Werte wieder. Vieles aus der Gedankenwelt von Beuys wirkt auf mich heute, in der Zeit der Pandemie, angesichts der Umweltzerstörung und Klimakrise sehr vorausschauend und aktuell.

Michael Behn, Mai 2021

⁴ Anonym, *Interviews mit Joseph Beuys*, in Volker Harlan, Rainer Rappmann, Peter Schata (Hg), *Soziale Plastik. Materialien zu Joseph Beuys*, (1976), 2. erw. Aufl. Achberg, Achberger Verlag 1980, S. 10-25, zitiert nach: Blunck ebd. S. 223

⁵ Marcel Duchamp, Interview mit Otto Hahn, (1966) 1992, in Serge Stauffer, *Marcel Duchamp. Interviews und Schriften*, hrsg. von Ulrike Gauss, Ostfildern Ruit, Edition Cantz, 1992, S. 202, zitiert nach: Blunck, ebd. S. 223